



Auf seinen Schultern lastet große Verantwortung: Jochen Schneider, Sportvorstand des FC Schalke 04

Foto dpa

# Schalke Kreisel

Sportvorstand Schneider soll den Prozess der Selbsterneuerung einleiten. Der tief gefallene Klub braucht einen neuen Motor.

Von Daniel Theweleit, Köln

Das Schicksal der Anhänger von Schalke 04 ist während der vergangenen Monate, aber darauf mochten die Spielplangestalter keine Rücksicht nehmen bei der Konzeption der neuen Saison. Der Gelsenkirchener Traditionsverein befindet sich inmitten einer traumatischen Serie von 16 sieglosen Bundesligapartien, die im Januar mit einem 0:5 beim FC Bayern begonnen hat. Nun müssen sie gleich zum Auftakt der neuen Saison ab dem 1. September nach München, die zweite Auswärtsfahrt führt nach Leipzig, die dritte nach Dortmund – härter hätte es nicht kommen können. Jochen Schneider will sich jedoch nicht erschaffen über solche Gemeinheiten, die wie Lappalien wirken neben all den anderen Problemen seines Alltags. „Sehr herausfordernd“ sei das Programm, aber wir nehmen die Situation natürlich an“, sagt der Sportvorstand des Vereins, der einen großen Umwälzungsprozess durchläuft. Das Vertrauen der Menschen in Trainer David Wagner und in die Spieler ist schwer beschädigt, die Rücktritte von Finanzchef Peter Peters und Aufsichtsratschef Clemens Tönies hinterlassen ein Machtvakuum, die Statistik des ganzen Klubs wird gerade erneuert. Schneider spricht von „massiven Einschnitten“, schließlich hätten Peters und Tönies über zweieinhalb Jahrzehnte Schalke geprägt, insbesondere Clemens, der ja weit mehr als ein Aufsichtsratsvorsitzender. Er war das Gesicht des Vereins. Jetzt braucht Schalke 04 ein neues Gesicht, manche sagen: einen neuen Motor. Und der erste Kandidat für die Rolle des Kreateurs einer besseren Zukunft ist derzeit Schneider selbst. Der studierte Betriebswirtschaftler, der als Praktikant beim VfB Stuttgart ins Sportbusiness hineingeriet, avancierte schon in der Vorsaison zur wichtigsten Figur im operativen Geschäft. Nun ist er auch die treibende Kraft hinter der Entstehung neuer Strategie.

Und die sind nach den existenzbedrohenden Gefahren der Lockdown-Wochen erst mal von Demut geprägt, von dem Wunsch nach wirtschaftlicher Vernunft. Schneider sei eben Schwabe, sagen die Leute auf Schalke mit einer Mischung aus Skepsis und Hoffnung auf ökonomische Rehabilitation. Eine der wichtigsten sommerlichen Herausforderungen bestand darin, einen Kredit zu bekommen, der mit einer Landesbürgschaft über 31,5 Millionen Euro abgesichert ist. Auch wenn in neuen Verträgen nur noch reduzierte Gehälter verhandelt werden, sind die Personalkosten immer noch viel zu hoch, aber Schneider ist ganz gut darin, positive Formulierungen für solche Herausforderungen zu finden. Es gebe im deutschen Fußball „keine spannendere Aufgabe als Schalke 04“, sagt er.

Wie kompliziert der Prozess der Selbsterneuerung auf Schalke ist, lässt sich schon an den Reaktionen auf den Wechsel des Freiburgers Alexander Scholow zu Hertha BSC illustrieren, an dem auch Schalke interessiert gewesen sein soll. „Als dieses Gerücht aufkam, kamen die ersten Stimmen: ‚Wie können die nur! Jetzt bemühen die sich um eine Landesbürgschaft und haufen acht Millionen für einen 28-Jährigen raus. Ja, lernen die es denn nie?‘“, sagt Schneider. Als klar war, dass Scholow nach Berlin geht, schlug der Ton der Kommentare in Hämme um: „Die können nicht mal mehr einen Torwart vom SC Freiburg holen und müssen Hertha den Vortritt lassen“, zitiert Schneider die Kritiker. Die atmosphärischen Strömungen bewegen sich damit zwischen den Extremen, zwischen dem Bedürfnis nach Erdung und dem alten Wunsch nach Größe.

Solche Spannungen stecken auch in der Mannschaft, in der sich neben hochbezahlten Topverdienern wie Sebastian Rudy oder Mark Uth, die nach Leihen zurück sind, Leute mit unter dem neuen Sparzwang ausgehandelten Verträgen

wohl fühlen sollen. Die Erwartungen an Uth und Rudy sind deshalb groß. Rudy hat als Stammkraft bei der TSG Hoffenheim viel zur Qualifikation für die Europa League beigetragen, auf Schalke kämpft er gegen den Ruf, ein völlig überteurer Mitläufer zu sein. Ähnliches gilt für Uth, der vor und nach seiner Zeit in Gelsenkirchen überzeugte, nur auf Schalke nicht. Immerhin wurde mit dem lange verletzten Benjamin Stambouli eine Identifikationsfigur gehalten, aber viele Spieler werden es nach ihren schwachen Leistungen in der ersten Jahreshälfte schwer haben, Herzen zurückzuerobern. Und eine Kaderaufräumarbeit ist erst möglich, wenn die leeren Kassen durch lukrative Spielverkäufe gefüllt werden.

Ozan Kabak ist ein Kandidat, Weston McKennie soll mit AS Monaco und Hertha BSC verhandeln. Ablösenummern über 20 Millionen Euro stehen im Raum. Mit so einem Geschäft könnten Spielräume für Kaderplaner Michael Reschke entstehen, der auf dem von der Pandemie erschütterten Transfermarkt ein paar Juwelen entdecken könnte, die deutlich günstiger zu haben sind als in der Vergangenheit. Dieses besondere Jahr, das die Schalcker im Frühjahr in eine existenzbedrohende Lage brachte, bietet damit auch Chancen. Aber um diese zu nutzen, müssen sie wieder zueinanderfinden. Selbst der im Herbst 2019 gefeierte Trainer Wagner ist ja schwer angeschlagen. „Nicht nur der Cheftrainer, wir alle hier haben Dinge falsch gemacht, auch ich als Sportvorstand, sonst hätten wir nicht so eine Rückrunde gespielt“, sagt Schneider. „Aber wir haben das klar analysiert, damit endet auch der Blick in den Rückspiegel.“ Die Vorbilder sind Eintracht Frankfurt oder Borussia Mönchengladbach, wo gute Facharbeit Klubs an der Schwelle zur zweiten Liga zu stabilen Europakapitelvereinen werden ließ. Dazu brauche man allerdings Geduld, und an dieser Stelle wird doch ein Hauch von

Zweifel spürbar inmitten all der Zuversicht, die Schneider verströmt: „Schalke 04 und Geduld sind zwei Begriffe, die nicht immer zusammenpassen“, sagt er. Aber vielleicht ändert sich das jetzt, da nicht mehr der ehrgeizige Unternehmer Tönies die Unternehmenskultur prägt, sondern ein paar andere Leute.

## PERSÖNLICH

### Die Rakete des Snooker

Wenige Tage vor dem Start dieser in den Sommer verschobenen Snooker-WM wollte Ronnie O'Sullivan schon mal mit dem eigenen Desaster flirten – oder war er nur enttäuscht ehrlich? Er brauche feste, selbstbestimmte Abläufe während eines solchen Turniers, erklärte der 44 Jahre alte Billard-Artist aus London, um „einen gesunden Körper und einen klaren Fokus“ zu haben. Bedingungen, die weder er noch sonst ein Bewerber dieses Jahr ob der Hotel-Quarantäne und strenger Kontaktbeschränkungen im Zeichen von Corona vorfinden. Vor dem Hintergrund wisse er nicht, „wie ich damit umgehen werde“, und ob der Thailänder Thepchaiya Un-Nooh nicht schon in der ersten Runde zu viel für ihn sei. Dann bliebe ihm zumindest der Trost, gegen einen sympathischen, ebenso schnellen Spieler ausgeschieden zu sein.

Das war Ende Juli. Jetzt, Mitte August, ist der einzige echte Megastar seines fordernden Sports noch immer im Turnier. Er hat den so hochgelobten Un-Nooh in neuer Rekordzeit sowie mit 10:1 Frames (Sätzen) förmlich aus dem Crucible Theatre in Sheffield geschossen, wo die WM seit 1977 alljährlich ausgetragen wird. Danach rang „The Rocket“ mit dem Chinesen Ding Junhui um den ersten und Ding heimfavored in einem epischen Duell auf höchstem Niveau nieder (13:10). Und setzte im Anschluss noch mal eins drauf, als ihm gegen den stoischen Wälscher Mark Williams ein unwahrscheinliches Comeback gelang: Am Montag beim Stand von 4:8 noch klar distanzierter, startete er am Dienstag eine furiose Aufholjagd, um schließlich 13:10 zu triumphieren. So steht er zum 13. Mal in einer denkwürdigen Karriere im WM-Halbfinale, in dem er an diesem Donnerstag auf Mark Selby trifft.

Ob das hauptsächlich Understatement war, was O'Sullivan da von sich

gab, oder der Monolog eines hochsensiblen Sportlers, der sich in sein Spiel hinein so versenken kann wie ein Konzertpianist – diese Frage ist angesichts der neuen Realitäten zu vernachlässigen. Für die globale Gemeinde der Afficionados zählt nur, dass die Ronnie-Saga ein Stück weitergeht. Selbst Mitbewerber betonen, dass es kaum je einen zweiten Akteur mit so immenser Ausgangsbegabung gegeben hat. Und spekulieren heimlich auf jene Fehler aus Flüchtigkeit, die auf atemberaubende

Passagen folgen. Sie brachten ihn auch gegen Ding und Williams wieder zuversichtlich an den Rand des Verderbens – aber eben nur fast. „Zum Niederknien“ fand der deutsche Eurosport-Kommentator eine entscheidende Loch-Serie (Clearance), mit der O'Sullivan Gegner Williams in der Schlussphase davonzog. Selbst im letzten Satz aber scheiterte er kurzfristig an einer einfachen Stellung auf Schwarz. Gegen das starke bis eklige Matchplay von Mark Selby

wird der Charismatiker allerdings nur bestehen können, wenn er nahezu fehlerfrei bleibt. Anders gesagt: Ronnie darf nicht typisch Ronnie sein, um sich den Traum auf den sechsten WM-Titel zu erhalten. In dieser Hinsicht ist er beim Snooker ja privilegiert: In welcher anderen Disziplin hätte ein Sportler 19 Jahre nach seinem ersten WM-Erfolg die Chance auf eine Wiederholung? Lars Riedel kann jedenfalls nicht mehr Champion im Diskuswerfen werden, Ian Thorpe schwämme bei einem WM-Endlauf weit, weit hinterher, und Wladimir Klitschko würde gradenlos ausgeknockt. Es ist also kostbar, was O'Sullivan erreichen kann, zum sechsten Mal in insgesamt 28 Betriebsjahren auf der Prestigieserie der Main Tour. Darum sind sich die meisten Beobachter sicher: Hier will er nicht bloß noch mal ziemlich weit kommen, sondern durchziehen. job.



Fünfmaliger Weltmeister: O'Sullivan

Foto Picture Alliance

## Sechs Stunden, 13 Minuten

Bully, Tor, Verlängerung: Das viertlängste Spiel in der NHL-Geschichte

bers. FRANKFURT. Irgendwann schütete Tyler Johnson nur noch den Kopf. Was er nun die dritte Verlängerung? Die vierte? Schon die fünfte? War es der 56. Schuss, der 74., der 82.? So ganz wusste Johnson das wohl selbst nicht. Was er wusste: Dieser Johns Korpisalo ist ein ziemlich guter Eishockey-Torwart. Und der beginnt zu nerven. Weil er einfach alles hält. 2:2 stand es zwischen Johnsons Tampa Bay Lightning und Korpisalos Columbus Blue Jackets. Und da es in den Play-offs der nordamerikanischen Eliteliga NHL zur Entscheidung ein Tor aus dem Spiel heraus braucht, geht es bei Unentschieden immer weiter. Am Dienstag dauerte es viereinhalb Verlängerungen, ehe Brayden Point für Tampa den Puck zum 3:2 ins Tor jagte. Anders ausgedrückt: 150 Minuten und 27 Sekunden effektive Spielzeit, zweieinhalb reguläre Spiele. Noch anders: Sechs Stunden und 13 Minuten, von 15:09 Uhr Ortszeit bis 21:22 Uhr. Und damit so lange, dass das für 20 Uhr angesetzte Folgespiel zwischen Boston und Carolina auf den nächsten Tag verschoben werden musste. Die Medienabteilung der NHL machte sich einen Spaß daraus, schrieb zwischendurch auf die Anzeigeta-

fel: „Sorry, falls ihr heute noch Pläne hatten.“ Am Ende war es das viertlängste Spiel in der 103-jährigen Geschichte der NHL, die mehrere Rekorde verkündete: Noch nie hatte ein Spiel so viele Torschüsse (151) erlebt, noch nie hatte ein Torhüter so viele Paraden gezeigt wie Korpisalo (85), noch nie hatte ein Feldspieler so lange auf dem Eis gestanden wie Seth Jones (65:06 Minuten). Selbst die Hälfte gilt als viel, trotzdem sagte Jones hinterher lapidar: „Ich fühle mich gut.“

In den Kabinen sei es in den Pausen immer stiller geworden, berichteten Augenzeugen, es ging nur noch darum, irgendwie aufzutanken. Mit Haferflocken, Hühnerrfleisch und Bananen, isotonischen Getränken und Protein-Shakes. Tampa-Trainer John Cooper hingegen fasste seinen Lachsalat nicht an, er wollte „das Karma“ nicht ändern und „hungrig bleiben“, wie er später sagte.

Hungrig ist ein gutes Stichwort für sein Team. Dem wurde nach der Vorsaison vorgeworfen, genau das nicht zu sein. In der gewann das Team aus Florida zunächst 62 der 82 Spiele. Doch in den Play-offs war nach vier Niederlagen am Stück gegen den Tabellennachten aus Columbus Ende –

eine der größten Überraschungen der NHL-Geschichte. Die elegante Spielweise der Lightning taugte eben nichts in der Endrunde, in der die Tore eher hässlich reingestochert werden. In der es um hartes Verteidigen geht, um Checks und Schüsse blocken. Also verpflichtete Tampa vor der Saison Spieler, die das können, unter anderem Patrick Maroon, die eine simple Botschaft hatte: „Scheiß auf letzte Jahr.“ Das klappte, doch diese Woche wurde Tampa von der Vergangenheit eingeholt, als der Gegner der ersten Play-off-Runde feststand: wieder Columbus. Also rannte der Favorit immer wieder an, verteilte 59 Bodychecks, schoss 88 Mal aufs Tor. Und als Point endlich zum 3:2 traf, feierte das Team, als hätte es schon etwas gewonnen. Dabei steht es lediglich 1:0 in der Serie, schon an diesem Donnerstag steht Spiel zwei an. Bully ist um 15 Uhr Ortszeit. Ende offen.

**Insider-Wissen: Die Wahrheit über den Goldboom**  
**Kursziel 5000 Dollar!**  
**GOLD SCHLÄGT GELD**  
**Glauben Sie noch an Euro und Dollar?**  
**Notenbanken horten so viel Gold wie noch nie**  
**Setzen Sie auf Schulden?**  
**Wie die Corona-Kredite unser Vermögen entwerten**

**JETZT IM HANDEL**

**Durchblicken.**

**Klar sehen.**

**AUCH ALS E-PAPER**

**Wissen ist Geld.**

**FOCUS MONEY**

**Alles manipuliert? Wie die Regierungen den Preis bestimmen**